

Aufbruch – Umbruch – Change. Die alten Staatsarchive im neuen Landesarchiv NRW

Mechthild Black-Veldtrup

Meine Mutter war Lehrerin an einem Gymnasium in Freiburg im Breisgau. Und ich erinnere mich deutlich und inzwischen oft täglich daran, wie sie in den 70er und 80er Jahren im Hinblick auf die Anforderungen in ihrem Beruf immer sagte: *Das, was bleibt, ist die Reform.* Damit zitierte sie in aller Regelmäßigkeit bereits ihre Mentorin aus ihrer eigenen Referendarzeit – meine Mutter war von 1957 bis 1959 Referendarin in Gelsenkirchen-Buer, und diese Mentorin blickte damals bereits auf eine lange Laufbahn zurück. Das, was bleibt, ist die Reform. Die permanente Reform des Schulwesens hat ganz offensichtlich jahrzehntelang mindestens die Bundesländer Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen beschäftigt; sie ist, wenn ich das im Hinblick auf meine eigene kleine Tochter betrachte, die ja in Münster lebt, und auf meine grundschulpflichtigen Nichten und Neffen, die in Freiburg wohnen, auch keineswegs abgeschlossen.

Das staatliche Archivwesen in Nordrhein-Westfalen dagegen blieb in den letzten 60 Jahren von Reformen weitgehend ausgeschlossen, oder, je nach Blickwinkel, es blieb davon verschont. Ich erinnere mich ebenso deutlich wie an das ewige Zitat meiner Mutter über die Reformfreudigkeit der Kultusverwaltung daran, dass die Reformunwilligkeit der Landesregierung NRW im allgemeinen, des jeweiligen Ministeriums im besonderen und der dort ansässigen Archivverwaltung im ganz speziellen im Hinblick auf einen Reformstau im staatlichen Archivwesen in NRW in den 90er Jahren, seit ich das überblicke, im Munde vieler Staatsarchivare war. Denn die Neubauten und der Personalzuwachs der 70er Jahre waren ebenso wenig eine echte Reform wie das NRW Archivgesetz von 1989. Sie gaben Sicherheit und waren Reaktionen auf bereits bestehende Verhältnisse, eine Reform stellten sie indessen nicht dar. Reformbedarf wurde aber auf folgenden Feldern von einigen Fachkollegen gesehen: die fehlende fachliche Steuerung bei als dringend betrachteten gemeinsamen Vorhaben wie z.B. bei Archivierungsmodellen und bei der Begleitung der Entwicklung einer gemeinsamen Archivsoftware. Teils mit Neid, teils mit Argwohn sahen die NRW Archivare auf die staatliche Archivverwaltung in Baden-Württemberg: wurden doch dort die Archivierungsmodelle unter Leitung der LAD und unter Beteiligung der Staatsarchive tatsächlich nach und nach realisiert – daher der Neid –, wenn man gleichzeitig auch wahrzunehmen glaubte, dass die Landesarchivdirektion die Staatsarchive übersteuerte – daher der Argwohn. Und: in Baden-Württemberg gibt es zentral erarbeitete

Erschließungsrichtlinien, NRW kommt bis heute ohne aus, ein Missstand, der sich aber noch dieses Jahr ändern wird. Einige, beileibe nicht alle NRW Staatsarchivare wünschten sich eine etwas größere Personalausstattung des Fachreferats im Ministerium, das diese Aufgaben zentral angehen sollte. Auf die zentrale Restaurierungswerkstatt schaute man mit Interesse, ohne dass man in NRW von einer derartigen Institution angesichts der Haushaltslage auch nur zu träumen wagte.

Und dann kam die Reform. Wer hätte es letztlich ernsthaft gedacht? Wie so oft im Leben, kam alles anders, als man in seinen kühnsten Träumen zu hoffen oder zu fürchten gewagt hatte. Ich erzähle Ihnen jetzt nicht die Geschichte der beiden Organisationsgutachten, der beiden Kabinettsbeschlüsse und der Errichtung des Landesarchivs am 1. Januar 2004, das können Sie nachlesen. Ich werde mich im Folgenden – auftragsgemäß – auf die Auswirkungen der Reform auf eines der vier staatlichen Archive in NRW, das Staatsarchiv Münster, beschränken, soweit ich die Dinge nach knapp anderthalb Jahren Erfahrung mit den neuen Verhältnissen beurteilen kann.

Der Fairness halber möchte ich aber von vornherein meine eigene Position kurz charakterisieren. Wenn es das Landesarchiv NRW nicht gäbe, wäre ich nicht Leiterin des Staatsarchivs Münster. Die Stelle wurde frei, als Professor Reininghaus Präsident wurde. Ich gehöre also zu den Gewinnern der Reform, verbinde den Beginn meiner Leitungsposition mit dem Beginn der Reform. Ich gehöre außerdem zu den Optimisten, das kann ich überhaupt nicht leugnen, und ich finde, dieser Blickwinkel auf die Welt hilft mir selbst enorm (und vielleicht auch anderen), wenn ich Veränderungsprozesse angehe. Als Leiterin eines Archivs dieser Größe bin ich außerdem vergleichsweise jung, auch das hilft mir sicher, mit sich ändernden Verhältnissen umzugehen. Das alles sollten Sie wissen, innerlich im Folgenden die Hälfte abstreichen und sich Ihren eigenen Reim darauf machen.

Etwas hat sich seit dem ersten Gutachten 1999 enorm geändert, das wie eine große Klammer im Reformprozess wirkt: Das Interesse unseres Ministeriums. Ich glaube, jeder Mitarbeiter im seit 2001 für das NRW Archivwesen zuständigen Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport, also im alten Bauministerium, weiß heute, was Archive sind und was sie wenigstens ungefähr tun, einige wissen sehr genau, was wir tun und wie wir arbeiten. Die beiden Gutachten haben in den beiden im Laufe der Zeit zuständigen Ministerien richtig

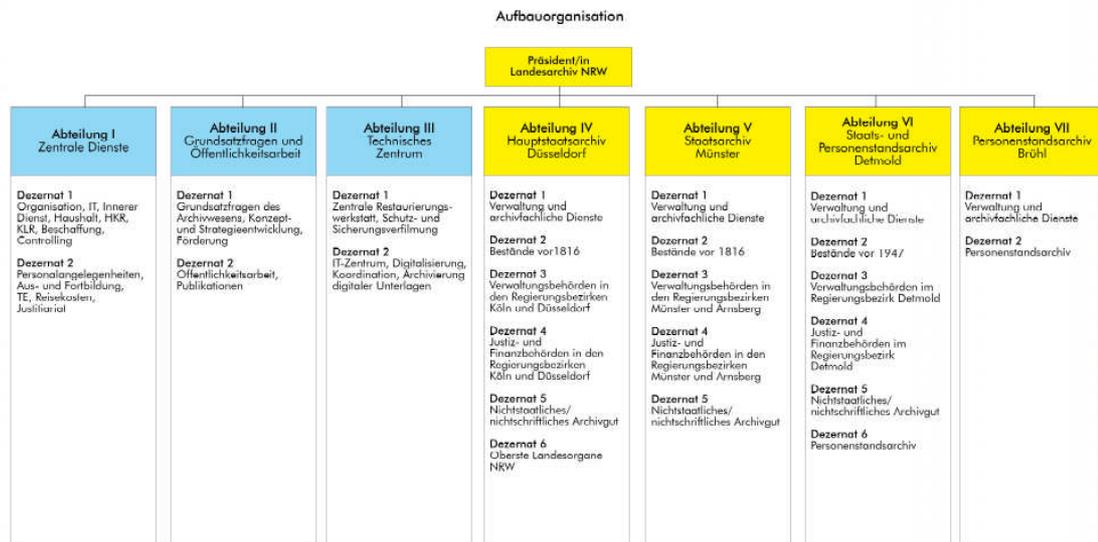
eingeschlagen und sichern dem Landesarchiv die Aufmerksamkeit, aber auch den kritischen Blick der Herren und Damen Ministerialen.

Lassen Sie mich zu meinem ersten Punkt kommen, nämlich der Neuorganisation des staatlichen Archivwesens im Landesarchiv NRW. Sie kennen den neuen Organisationsplan, der das Landesarchiv mit seinen drei neuen Zentralabteilungen und den vier Archiven als den Abteilungen 4 bis 7 unter dem Präsidenten darstellt. Das einstufige Modell war politisch so gewollt: Verwaltungsmodernisierung, Verschlinkung der Hierarchien, waren Stichworte, mit denen die Regierung Clement ursprünglich angetreten und dann gescheitert war. Die Prinzipien kamen aber bei dieser kleinen Reform innerhalb der Landesregierung zum Tragen, das war unausweichlich. Aus der Sicht eines regionalen Archivs hat sich Folgendes geändert:

1. Zwischen dem Ministerium und dem Archiv steht jetzt der Präsident. Das hat Auswirkungen auf den Dienstweg, aber auch auf die Position der früheren Archivleiter: ein Stück Eigenständigkeit als Leiter einer selbständigen Einrichtung des Landes NRW ging verloren, aus meiner Sicht kam dafür ein Stück Gestaltungsspielraum im Kreise der Abteilungsleiterrunde, das es so vorher nicht gab. Die Abteilungsleiterrunde trifft sich einmal im Monat und berät mit dem Präsidenten, der die Entscheidungshoheit hat, über alle möglichen organisatorischen und fachlichen Fragen. Hier habe ich persönlich schon mir wichtige Entscheidungen durchbringen können, bin aber, so ist das Leben, in anderen gescheitert. Unterm Strich habe ich, das ist meine persönliche Bilanz nach anderthalb Jahren, in Zusammenarbeit mit den Zentralabteilungen für das Staatsarchiv Münster mehr Positives bewegt als das zwischen Ministerium und Archivleitung alter Form möglich gewesen wäre.
2. Die Einstufigkeit der Verwaltung, das Nebeneinander der sieben Abteilungen erforderte das Suchen und Finden angemessener Verhaltensregeln untereinander: Fragen wie: darf sich ein Mitglied der einen Abteilung ohne Rücksprache mit der Abteilungsleitung an ein Mitglied einer anderen Abteilung wenden? Wie ist der Dienstweg? Es ist z. B. möglich, alle Fäden nur über die Abteilungsleiter laufen zu lassen, andererseits kann man die abteilungsübergreifende Kommunikation zulassen und die Mitglieder der Abteilungen verpflichten, bei wichtigen Fragen die jeweiligen Abteilungsleiter zu informieren. Für letzteren Weg haben wir uns schließlich

entschieden, aber die Diskussionen waren lang und von Vor und Zurück geprägt.

Organisation Landesarchiv NRW



3. Das Verhältnis des Staatsarchivs Münster zur neuen Abteilung 1 Verwaltung und zentrale Dienste sieht so aus: Aus der Sicht eines regionalen Staatsarchivs ging die Personalhoheit nach Abteilung 1. Sie können sich vorstellen, dass das für den einen oder anderen Archivleiter mit Verlustängsten verbunden war. So komisch es klingt, für Münster war das in der Sache bisher gut. Bei der Verteilung der Stellen, insbesondere der Archivarsstellen, zwischen den Abteilungen, ergab sich nämlich, dass Münster z. Zt. ein Minus aufweist. Obwohl das auf die Schnelle nicht zu heilen ist, ist ein Minus deshalb von Vorteil, weil man bei jeder Möglichkeit einer Neubesetzung im Landesarchiv „hier“ schreien kann, wenigstens schreien, denn viele Sachzwänge lassen ein freies Stellenverschieben gar nicht zu. Auf jeden Fall lebt es sich mit einem Minus besser als mit einem Überhang, der von den Kollegen stets neidvoll beäugt wird und der bei anstehenden Neubesetzungen mit Sicherheit zu Verlusten führt. Außerdem arbeitet die inzwischen etablierte Personalverwaltung in der neuen Abteilung 1 um Klassen besser, als das die frühere Verwaltungsleitung speziell im Staatsarchiv Münster tat. Hier greift wirklich das Stichwort „Entlastung“. Was den Einfluss auf Stellenbesetzungen angeht, insbesondere auf die spannende Frage: wer hat das Sagen in Vorstellungsgesprächen? dann ist es so, dass die Abteilungsleitungen die ausschlaggebende Stimme haben, weil sie mit dem Kandidaten bzw. der Kandidatin ja im Alltag leben müssen. Der Präsident hat dabei

ein Vetorecht. Das Verfahren ist festgeschrieben, und ich habe in den vergangenen anderthalb Jahren die Erfahrung gemacht, dass das auch so funktioniert.

4. Die Hoheit über den Haushalt ging nach Abteilung 1. In den Verwaltungen der einzelnen Archive sitzen nur noch Büroleitungen, die Beauftragte für den Haushalt insgesamt ist die Leiterin der Abteilung 1. Sie können sich vorstellen, dass sich hier Konfliktstoff ansammelte, zumal es bereits vor dem Start des Landesarchivs zwei bekannte Positionen gab, nämlich einerseits die des Ministeriums, nach der jede Abteilung nur noch 100 € pro Jahr zur freien Verfügung haben sollte, und andererseits die einer Arbeitsgruppe zu Fragen der Organisation, die überwiegend von Mitgliedern der Archive, aber auch von einem Ministerialen besetzt war. Diese Gruppe stand auf dem Standpunkt, dass die Abteilungen bis zu den Grenzen der freihändigen Vergabe selbstständig sollten agieren können. Nach langen Diskussionen zu Anfang diesen Jahres ist die Lösung, die gefunden wurde, die, dass nach Sachgesichtspunkten unterschieden wird: manche Haushaltstitel werden zentral verwaltet. Eine Reihe von Haushaltstiteln wird indessen sinnvollerweise dezentral bewirtschaftet. Im Rahmen der KLR und dem Übergang auf Budgets werden wir über diese Fragen sicher wieder neu diskutieren. Erkannt ist aber, dass es das Verwaltungshandeln in einem Archiv schlicht erleichtert, nicht für einzelne Anschaffungen und Ausgaben große Berichte und Begründungen zu schreiben, sondern sie einfach zu tätigen.

5. Wie gestaltet sich nun die Zusammenarbeit mit Abteilung 2, der neuen Abteilung für Grundsatzfragen und Öffentlichkeitsarbeit? Ziel ihrer Einrichtung war die Schaffung von einheitlichen Standards für die fachliche archivarische Arbeit. Hier gibt es aus Sicht eines regionalen Staatsarchivs viel weniger Verlustängste als gegenüber der Abteilung 1, weil es tatsächlich nicht viel archivübergreifende Grundsatzarbeit gab: Zwar war da die Projektgruppe, die über Jahre die Entwicklung der Archivsoftware VERA begleitet hat, zwar gab es z. B. eine weitere Projektgruppe, die ein Archivierungsmodell für die Bezirksregierungen erarbeitet hat, aber es mussten immer alle Archivleiter einer solchen Initiative zustimmen. Die Projektgruppen waren aufgrund der fehlenden Steuerung zum Konsens verdammt, oft genug wurden unterschiedliche Positionen unter einem besonders weit ausladenden Dach vereint und nicht im Sinne eines gemeinsamen Vorgehens auf einen Nenner gebracht. Konflikte konnten ein Gemeinschaftsprojekt auf diese Weise sogar ernsthaft gefährden. Als

Mitarbeiterin und zeitweise Leiterin der Projektgruppe VERA über 4 ½ Jahre hinweg kann ich nur sagen, dass ich mir oft eine Möglichkeit der Steuerung gewünscht habe, um im Konfliktfall eine Entscheidung zu treffen. Hier sind die Abteilung 2, die Position des Präsidenten und ein unter den Führungskräften des Landesarchivs breit abgestimmtes Regelpaket für das Funktionieren von Projektgruppen ein wahrer Segen für die Sacharbeit. Es gibt jetzt mehr Projektgruppen, die Archivierungsmodelle erarbeiten, es gibt nach Baden-Württemberg Modell abteilungsübergreifende Dienstbesprechungen von Archivaren zu aktuellen Themen, und es droht aufgrund der geringen personellen Ausstattung der Grundsatzabteilung aus meiner Sicht keine Gefahr, dass diese ohne die Zuarbeit und die Mitarbeit der Archive auskommen kann oder diese übersteuert. Umgekehrt ausgedrückt sind derzeit erheblich mehr Archivarinnen und Archivare in den Archiven durch die Projektgruppen in die Grundsatzarbeit eingebunden als in Vor-Landesarchivzeiten. Das wird von den betroffenen Kolleginnen und Kollegen, soweit ich das übersehe, als Gewinn empfunden, nicht jedoch von allen Abteilungsleitern, die teilweise beklagen, dass die Mitarbeiter aufgrund der Arbeit in Projektgruppen weniger für Behördenarbeit und Erschließung zur Verfügung stehen. Nur am Rande sei bemerkt, dass die Grundsatzabteilung die Archive vor manchen Anfragen der Ministerien bewahrt, die früher vier Archive unabhängig voneinander beschäftigt haben. Auch dies gehört zum Thema Entlastung.

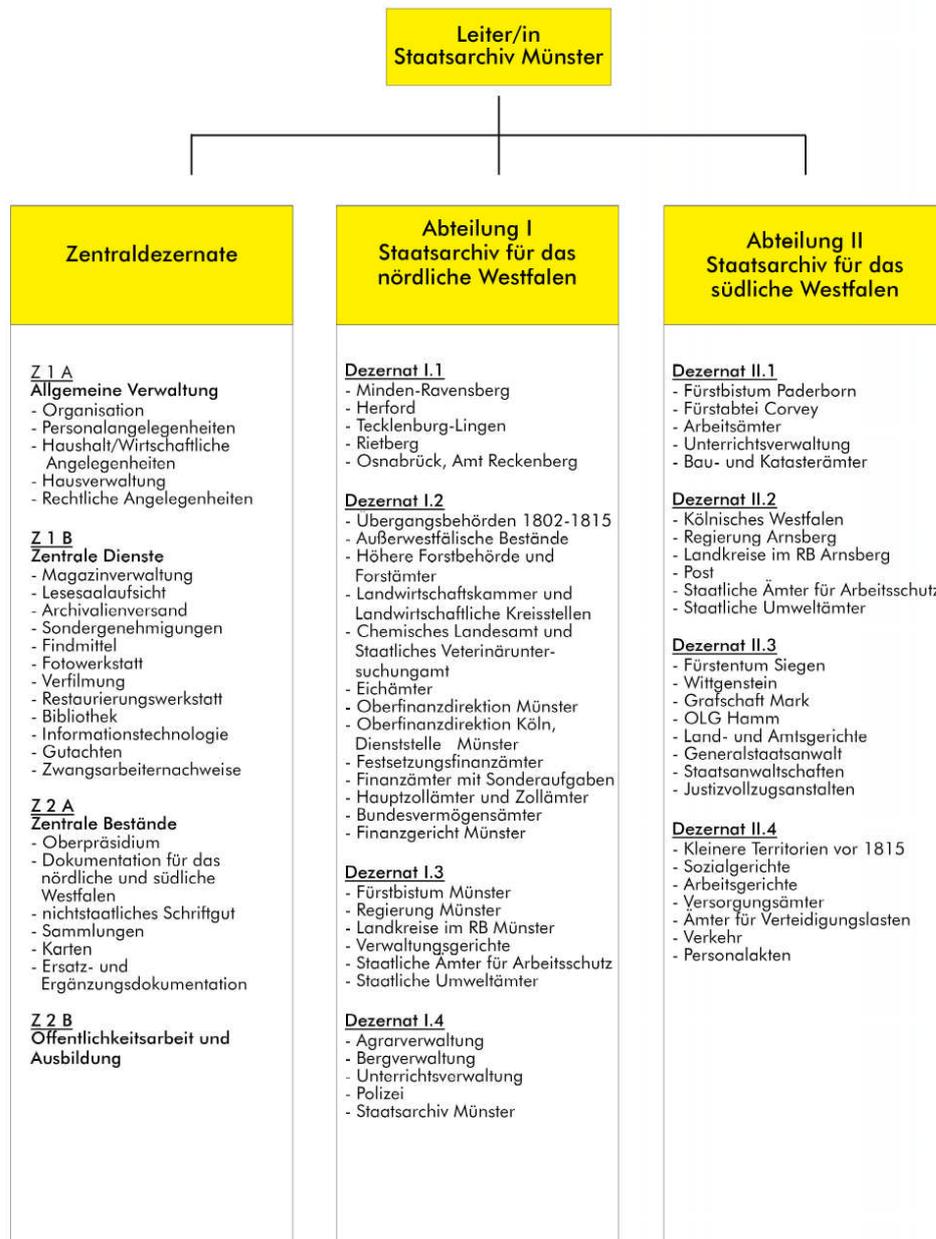
6. Als den „Hauptgewinn“ für die Archive aus der Lottoziehung „Reformprozess“ möchte ich das Technische Zentrum bezeichnen, das in Coerde, einem Stadtteil von Münster, ab Dezember 2005 seine Arbeit vor Ort aufnehmen wird. Das Technische Zentrum wird eine zentrale Restaurierungswerkstatt bieten, die auf die Restaurierung von Mengen von Archivgut ausgerichtet sein wird, anders als in den bisherigen Restaurierungswerkstätten der Archive, die auf mehr oder weniger aufwändige Einzelrestaurierung setzten. Darüber hinaus wird das Technische Zentrum IT-Zentrum des Landesarchivs sein, es wird die Sicherungsverfilmung aufnehmen, die bisher in Düsseldorf-Kalkum betrieben wurde, und für das Thema Schutzverfilmung zuständig sein. Aus der Perspektive des Staatsarchivs Münster ist von all diesen Punkten das Thema Restaurierung das entscheidende. In Münster-Coerde entsteht eine räumlich großzügige, technisch auf der Höhe der Zeit ausgestattete Werkstatt, die die drei in den 70er Jahren eingerichteten und seitdem kaum je modernisierten Werkstätten in

Düsseldorf, Detmold und Münster zwar nicht vollständig ersetzt, aber doch völlig andere Schwerpunkte setzt. Hierhin wandert Personal, das es bisher für die Bestandserhaltung nicht gab, und in den drei Häusern verbleiben so genannte „Rumpfwerkstätten“. Für das Staatsarchiv Münster heißt das in personalwirtschaftlicher Sicht nach Maßgabe des Gutachtens von Andersen, dass wir eine von drei Stellen an das Technische Zentrum abgeben. Düsseldorf wird auf Dauer mehrere Stellen abgeben, Detmold keine, so dass die Rumpfwerkstätten in den Häusern mit je zwei Personen besetzt bleiben. So wird es trotz des Technischen Zentrums möglich sein, im Staatsarchiv Münster bestimmte bestandserhalterische Akzente zu setzen, z. B. die Umlagerung der 100.000 Urkunden, die nicht auf der Prioritätenliste des Technischen Zentrums stehen. Bisher gestaltet sich die Zusammenarbeit gerade zwischen dem Technischen Zentrum und dem Staatsarchiv Münster relativ eng, da die Abteilung 3 ihre Räume erst im Dezember beziehen kann und solange mit 5 bereits dort arbeitenden Mitarbeiter im Staatsarchiv Münster sitzt. Wir leben seit Oktober letzten Jahres in einer Wohngemeinschaft, die uns im Landesarchiv mit dem einen oder anderen Synergieeffekt bereits weiterhilft.



7. Wenn ich bisher die Zusammenarbeit des Staatsarchivs Münster mit den neuen Zentralabteilungen beschrieben habe, so möchte ich jetzt auf eine Änderung kommen, die speziell die alten Staats- und Personenstandsarchive betrifft, nämlich den neuen und erstmals einheitlichen Organisationsplan der Häuser. Das Staatsarchiv Münster war von der Änderung, die nicht durch die Gutachter, sondern das Ministerium kam, am meisten betroffen. Im Sinne der Vergleichbarkeit wurden die Archive auf folgende Struktur gebracht. Das Staatsarchiv Münster hat dafür eine traditionsreiche Struktur nach regionalen Gesichtspunkten aufgegeben, bei der jedes Mitglied des höheren Dienstes sowohl alte wie neue Bestände betreute.

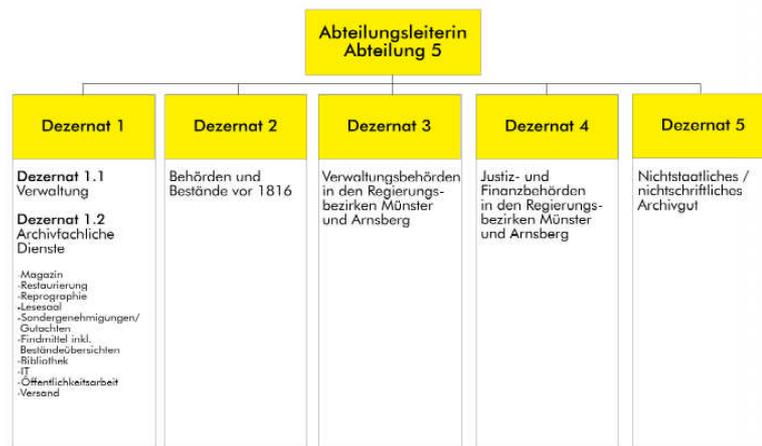
Organisation NRW Staatsarchiv Münster



Die Umstellung auf die neue Struktur erfolgte erstaunlich ruhig, was ich darauf zurückführe, dass ihre Einführung mit einem fast vollständigen Generationswechsel im höheren Dienst zusammenfiel. Die Riege der älteren Kollegen hätte das nicht so klaglos mitgemacht: Von den ehemals zehn Mitgliedern des höheren Dienstes waren in wenigen Jahren aber sieben durch ganz junge Kräfte ersetzt worden, was den

Reformprozess nicht nur an dieser Stelle enorm erleichtert – die jungen Kollegen hingen nicht an den alten Strukturen, und so verlief die Umstellung fast lautlos. Ich persönlich habe die Aufgabe der alten Struktur sehr bedauert, verhalf die Betreuung der alten Bestände durch das gesamte Kollegium des höheren Dienstes dem Staatsarchiv doch zu einer traditionellen Einbindung in die gesamte Landschaft der historischen Vereine, Heimatvereine etc. in den beiden großen Regierungsbezirken Münster und Arnsberg. Das wird von dem neuen, kleinen Dezernat 2, das in Münster überhaupt nur mit zwei Personen besetzt ist, in Zukunft nicht mehr geleistet werden können, und es ist eine meiner Aufgaben, dafür zu sorgen, dass der gesetzliche Auftrag der Auswertung der Bestände weiterhin aus der täglichen Arbeit heraus mit einer wahrnehmbaren Außenwirkung umgesetzt werden kann.

Organisation Staatsarchiv Münster



8. Eine weitere Neuerung der neuen Organisationsstruktur hat NRW sich in Ansätzen beim Hauptstaatsarchiv Stuttgart abgesehen. Es handelt sich um den so genannten Querschnittsdezernenten für archivfachliche Dienste oder im täglichen Jargon auch den Querschnittsdezernenten, den jedes der Häuser seit der Umorganisation auf Empfehlung der Gutachter Mummert und Partner hat. Die Realisierung haben die Archive indessen intern selbst befördert, das war keine Vorgabe des Ministeriums, und sie bewährt sich aus meiner Wahrnehmung heraus sehr. Die Querschnittsdezernenten betreuen weder Bestände noch Behörden, sondern sie bündeln die gesamten technischen Dienste von der Benutzung über das Magazin, die Werkstätten, die IT und

den Archivalienversand und haben das technische Personal unter sich. Diese Aufgaben wurden vor 2004 nach dem Gießkannenprinzip in allen Häusern auf das gesamte Archivpersonal kleinteilig verteilt. Teilziel der Neuorganisation war, das Archivpersonal von diesen Sonderaufgaben zu entlasten, die im Alltag stets Vorrang hatten vor den so genannten Kernaufgaben. In Düsseldorf und Münster sind die Dezernenten für archivfachliche Dienste Kollegen des höheren Dienstes, in Detmold und Brühl gehören sie dem gehobenen Dienst an. Sie kooperieren untereinander und im übrigen natürlich auch mit dem Technischen Zentrum.

9. Nicht nur in Münster, aber ebenso fühlbar in den anderen Archiven brachte die Neuorganisation im Zuge der Verwaltungsmodernisierung eine Neuerung, deren Folgen noch lange sichtbar sein werden, nämlich die Einsparung einer Hierarchiestufe. Vor der Umorganisation gab es unter den Archivleitern Abteilungen mit Abteilungsleitern (Münster hatte drei Abteilungen), darunter Dezernenten. Heute heißen die Archivleiter Abteilungsleiter, darunter gibt es die Stufe der Dezernatsleiter (Münster hat fünf Dezernate), und in den Dezernaten gibt es neben dem jeweiligen Dezernatsleiter je nach Größe des Dezernats noch Dezernenten, d. h. Angehörige des höheren Dienstes, die keine Führungskräfte sind, Sachbearbeiter des gehobenen Dienstes und Mitarbeiter des mittleren Dienstes. Das ehemals feste Gefüge, nach dem Abteilungsleiter alter Sorte auf A 15er Stellen saßen und Dezernenten nach A 13 und A 14 bezahlt wurden, ist damit völlig auf den Kopf gestellt. In Münster werden Dezernatsleiter z. Zt. zwischen A 13 und A 15 besoldet. Ein Konzept für das Anforderungsprofil an Dezernatsleiter und die Zuordnung der entsprechenden Besoldung wird gerade erarbeitet, aber die Umsetzung wird wohl noch Jahre dauern.
10. Die Umstrukturierung allein war bereits ein großer Anlauf. In Zeiten, in denen die Landesregierung NRW insgesamt die Verwaltungsmodernisierung und neue Steuerungsmodelle einführt, haben auch wir als nachgeordneter Bereich unseres Ministeriums im vergangenen Jahr mit Zielvereinbarungen und Mitarbeitergesprächen begonnen. Als Pilotprojekt dieses Ministeriums, das höchstwahrscheinlich aber in wenigen Wochen gar nicht mehr für uns zuständig sein wird, führen wir zum 1. Juli 2005 die Kosten-Leistungs-Rechnung ein. Jeder, der die Umstellung erlebt hat, weiß, dass man dies nicht links nebenher macht, aber ich möchte es an dieser Stelle nur der Vollständigkeit halber erwähnen.

11. Ich möchte nicht schließen, ohne noch kurz auf eines der Reizwörter einzugehen, die mit der Neuorganisation und einem Kabinettsbeschluss in Zusammenhang stehen: die viel zitierte 1-Prozent-Regelung bzw. die jährliche 2,2 km-Obergrenze für die Übernahme von Schriftgut. Nur zwei Bemerkungen dazu: die erste aus der Sicht des Landesarchivs: die Überlieferung wird aufgrund der jetzt nach und nach erarbeiteten Archivierungsmodelle nicht nur quantitativ gesteuert, sondern auch qualitativ gewährleistet, und sie wird durch die Beteiligung der Kommunalarchive während ihrer Erarbeitung und die Veröffentlichung der fertigen Modelle auch erstmals transparent. Die zweite Bemerkung mache ich aus Sicht des Staatsarchivs Münster: Das Staatsarchiv betreut 36 % der Behörden des Landes NRW. Wenn ich von den 2,2 km 36 % errechne, komme ich auf ca. 800 Meter, die das Staatsarchiv Münster übernehmen dürfte. Wenn ich dann noch die tatsächlichen Übernahmemengen der letzten 10 Jahre im Durchschnitt betrachte, machen mir persönlich die 2,2 km überhaupt keinen Kummer mehr, da lehne ich mich ganz entspannt zurück.

Nun aber tatsächlich zum Schluss: Was hat sich durch die Neuorganisation für die archivische Arbeit geändert? Ich fasse zusammen: Wir bewegen uns bei der Bewertung, bei der Übernahmepraxis und bei der Erschließung auf einheitliche Standards zu. Durch Entzerrung von Arbeitsgebieten und gleichzeitige Spezialisierung ermöglichen wir die intensivere Beschäftigung des einzelnen Archivars/der einzelnen Archivarin mit seiner jeweiligen Dezernatsarbeit und dadurch ein Stück Rationalisierung, ohne dass diese jetzt schon in Zahlen zu messen wäre. Ein gewisses Maß an Steuerung tut der Effizienz der Arbeit des einzelnen gut. Durch die gemeinsame Erarbeitung von Standards auf allen Ebenen gibt es aber einen Grad von Mitwirkung, der einer möglichen Übersteuerung entgegen wirkt. Das heißt nicht, dass sich jeder in jeder Situation berücksichtigt findet, aber immerhin immer wieder einmal. Der heilsame Zwang zur Vereinheitlichung der Arbeitspraktiken fördert nicht zuletzt Kommunikation und Kooperation auf viel mehr Ebenen, als das vorher üblich war. Und doch: gibt es auch noch ein Staatsarchiv Münster innerhalb des Landesarchivs NRW, das man als Staatsarchiv wiedererkennt? Ich denke ja. Allein der Name, der ja nur intern Abteilung 5 ist, nach außen aber nach wie vor Staatsarchiv Münster heißt, verpflichtet. Aber auch das Profil und die Tradition des Archivs, das im Vergleich zu den anderen Staatsarchiven in Düsseldorf und Detmold sehr spezifisch ist, fordern geradezu zur Positionierung heraus. Übrigens gleichen auch die Profile und Traditionen dieser beiden

anderen Archive sich wenig. Aus meiner Sicht ist Öffentlichkeitsarbeit ein Gebiet, auf dem den NRW Staatsarchiven viele Freiheiten bleiben und die wir jetzt auch bereits nutzen. Diese Öffentlichkeitsarbeit verstehe ich selbstverständlich als eine Öffnung gegenüber Benutzern, aber nicht nur gegenüber diesen, sondern auch gegenüber anderen Archivsparten im Sprengel, mit denen viele gemeinsame Projekte denkbar und möglich sind.